

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1677

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

ersch. wöchentlich 8 mal. Bezugspreis: monatlich 1,80 Mark. Die Anzeigen werden für 10 Pfg. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamzeile 45 Goldpf. Die Anzeigen werden für 10 Pfg. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamzeile 45 Goldpf. Die Anzeigen werden für 10 Pfg. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamzeile 45 Goldpf.

Nr. 203

Altensteig, Mittwoch den 1. September

1926

Völkerbund und Ratsfrage

Der Entscheidungskampf hat inzwischen in Genf begonnen. Die Studienkommission, die zur Reform des Völkerbundes eingesetzt worden ist, hat auf den Antrag Spaniens die Erörterung des Fragenkomplexes wieder aufgenommen, der im Mai durch die damaligen Vereinbarungen als endgültig gelöst angesehen werden konnte. Inzwischen hat sich die Welt eines anderen belehren lassen müssen, Spanien hat den Fehdehandschuh erneut aufgenommen und kämpft noch wie vor für seinen ständigen Ratsitz. Wenigstens muß man das nach der Erklärung annehmen, die der spanische Vertreter in der Studienkommission, Palacios, am Montag in der ersten Sitzung des Prüfungsausschusses abgegeben hat. Demnach verlangt Spanien eine kategorische und klare Antwort auf seine Forderung im Laufe der jetzigen Beratungen der Kommission. Auf den ersten Blick will es scheinen, daß damit eine neue Erzhwerung der Situation eingetreten ist. Bedenkt man allerdings, daß zwischen den Mächten bereits ein gewisses Einvernehmen zustande gekommen ist, das eine ungehinderte alleinige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund als ständiges Mitglied erhoffen läßt, dann darf man sich die etwas schroffe Art des spanischen Delegierten unter keinen Umständen allzusehr zu Herzen nehmen. Für die Spanier handelt es sich ja in erster Linie um den Schutz ihres Prestiges. Palacios war geradezu verpflichtet, in dieser Form noch einmal die spanische Forderung ganz schroff vorzutragen. Schließlich wird es aber den aufmerksamen Zuhörern nicht entgangen sein, daß Spanien innerlich bereits eine Wendung vollzogen hat, die gleichfalls dafür spricht, daß zunächst in Genf alles gut geht. Es ist ja nicht gesagt, daß die Studienkommission auf die Forderung Spaniens eine Antwort geben muß, solange Deutschland nicht in den Völkerbund aufgenommen worden ist, es läßt sich denken, daß man durch die Vollversammlung des Völkerbundes Deutschland aufnehmen läßt und daß dann erst, wenn Deutschland seinen ständigen Ratsitz eingenommen hat, über das spanische Verlangen entschieden wird. Zunächst liegen die Verhältnisse gewiß noch etwas unklar, besonders auch im Hinblick auf die Tagerfrage. Es ist nicht zu verkennen, daß die Spanier drauf und dran sind, dieses Problem jetzt seiner Lösung entgegenzuführen, vielleicht im Austausch gegen die Forderung auf einen ständigen Sitz im Völkerbund. Eigentliche Schwierigkeiten tauchen in dieser Angelegenheit zum ersten Mal auf. Während das Ratsproblem mit Spanien wohl im Sinne der Auffassung der deutschen Regierung zweifelsohne zu meistern wäre, bringt die Verquickung mit der Tagerfrage viel Hemmnisse und Widerstände mit sich. Frankreich und England scheinen nicht gewillt, der spanischen Forderung nachzugeben, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß die Spanier, obwohl über die englisch-französische Ablehnung, schließlich allen Ernstes dazu übergehen, Opposition zu machen und sogar aus dem Völkerbund auszutreten. Das ist die große Frage im Augenblick. Da man nicht weiß, inwieweit hinter den Kulissen Herr Poincaré seine Finger im Spiele hat, so erscheint es uns trotz der Klarheit, die an und für sich in Genf bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und der Lösung der Ratsfrage herrscht, gut, wenn man sich in weitesten Kreisen des deutschen Volkes zunächst einmal der Rolle des aufmerksamen und ruhigen Beobachters hingibt. Der erste Tag der Beratungen der Studienkommission läßt jedenfalls kaum darauf schließen, welches Ende der Kampf um die Reorganisation des Rates nehmen wird.

Die Ratsfrage vor der Studienkommission

Genf, 31. Aug. Die Studienkommission nahm bei Beratung der von dem französischen Sachverständigen Fromageot vorgelegten Abänderungsvorschläge zu dem Problem der Regelung der Ratsfrage Stellung. Der Vertreter Uruguays verlangte ausdrücklich Festlegung eines Beschlusses, dem zufolge drei nichtständige Ratsitze Südamerika vorbehalten sein sollten. Er wurde hierbei von Lord Robert Cecil unterstützt, der in seinen Ausführungen erklärte, daß die britische Regierung die von Fromageot vorgelegte Lösung für außerordentlich glücklich halte und hoffe, daß sich die Studienkommission auch auf diesen Vorschlag einigen würde. Der spanische Delegierte erinnerte daran, daß bereits während der Mattigung der Studienkommission die Frage eingehend erörtert worden sei, ob die Wiederwählbarkeit der nichtständigen Sitze bei Antritt oder bei Ablauf des Mandats zu beschließen sei. Man hätte sich damals für die zweite Lösung einstimmig entschieden. Durch den Vorschlag Fromageots wäre erneut alles umgeworfen worden, indem er den

Versuch mache, nichtständige Mitglieder bereits bei ihrer Wahl für wiederwählbar zu erklären. Hieraus wies Senator Scialoja in längeren Ausführungen darauf hin, daß der Vorschlag von Fromageot praktisch keine Art Garantie der ständigen Teilnahme der nichtständigen Mitglieder im Rat bedeute. Der belgische Delegierte schloß sich der Kritik Scialojas an und wies besonders darauf hin, daß die Zahl der wiederwählbaren Ratsmitglieder völlig unbegrenzt sei. Darauf ergriff Scialoja nochmals das Wort und führte aus, daß die gegenwärtige politische Lage wesentlich anders sei als im Mai und daß daher von den politischen Gesichtspunkten aus verschiedene neue Bedenken geltend gemacht werden müßten. Zum Schluß der Sitzung machte der Präsident der Studienkommission, Motta, den Vorschlag, daß in gleicher Weise wie auf der Tagung der Kommission im Monat Mai auch diesmal eine Unterkommission eingesetzt werden sollte, die der Durchberatung der verschiedenen entstandenen Schwierigkeiten, Fragen und Probleme dienen soll. Ein Antrag auf Heranziehung eines deutschen Vertreters zu der Unterkommission wurde angenommen.

Einigung im Unterausschuß der Studienkommission

Genf, 31. Aug. Der Unterausschuß der Studienkommission hat heute vormittag in dreistündiger nichtöffentlicher Sitzung seine Beratungen aufgenommen. Wie bekannt wird, konnte man sich bei der Aussprache im wesentlichen auf die bei der ersten Tagung des Prüfungsausschusses ausgearbeiteten Vorschläge einigen, wobei jedoch die Sperrklausel endgültig fallen gelassen wurde. Der Unterausschuß will ferner in Abänderung der ersten Vorschläge eine Formel aufstellen, die es ermöglichen würde, ausnahmsweise bei der im kommenden September erfolgenden Neuwahl der nichtständigen Ratsmitglieder sofort durch die Versammlung die Wiederwählbarkeit feststellen zu lassen, wogegen bei allen späteren Wahlen die Wiederwählbarkeit entsprechend den Mandatsvorschriften erst beim Ablauf des Mandats bestimmt werden soll. Fromageot wurde beauftragt, dem Unterausschuß eine entsprechende Formel vorzulegen.

Die vorläufige Einigung

Genf, 31. August. Um 8 Uhr nachmittags trat die Unterkommission zur Regelung der Ratsfrage in zweiter Sitzung zusammen, die etwas länger als drei Stunden dauerte. Wie in den Wandelgängen verlautete, ist infolge des Verlangens Scialojas, zum Projekt Cecil zurückzukehren, der Vorschlag Fromageots vollständig über den Haufen geworfen worden. Um 9¹/₂ Uhr war die Sitzung zu Ende. Es wurde von dem schweizerischen Hauptdelegierten Motta mitgeteilt, daß morgen vormittag um 10 Uhr eine öffentliche Sitzung des Prüfungsausschusses stattfinden werde. Motta fügte folgendes hinzu:

Wir haben uns vollkommen geeinigt. Bis auf einige Einzelheiten, die von sekundärer Bedeutung sind, kann der Akkord im Prüfungsausschuß als perfekt bezeichnet werden. Motta wies darauf hin, daß in dem angenommenen Plan die Erklärung der Wiederwählbarkeit im Augenblick der Wahl eines nichtpermanenten Ratsmitglieds ausgeschaltet worden ist. Die Qualifizierung der Wiederwählbarkeit werde von der Vollversammlung erst später erklärt werden, doch für das Jahr 1926 werden drei als nicht permanent zu wählende Ratsmitglieder als wiederwählbar bezeichnet werden. Diese Vereinbarung gilt, wie ausdrücklich betont wurde, nur für das Jahr 1926. Motta machte noch darauf aufmerksam, daß man rein juristisch über alle Eventualitäten nicht hinwegkommen könne und es daher notwendig sei, im gegebenen Augenblick an die Klugheit und den gesunden Menschenverstand der Vollversammlung zu appellieren.

Die Reichsregierung wartet ab

Berlin, 31. August. Die Nachricht, daß das Kabinett bereits am Donnerstag zusammentreten soll, um sich mit den Verhandlungen der Studienkommission zu befassen, erweist sich als verfrüht. Richtig ist, daß für die zweite Hälfte der Woche eine Kabinettsitzung in Aussicht genommen wurde, jedoch mit der Wahrgabe, daß sie erst dann einzubezufen sei, wenn man aus dem Genfer Bericht wenigstens einigermaßen deutlich erkennen könne, in welcher Richtung die Beschlüsse der Studienkommission liegen würden.

Der deutsch-französisch. Wirtschaftsvertrag.

Alle Betrachtungen des deutsch-französischen Abkommens, das kürzlich in Paris unter Dach und Fach gebracht werden konnte, werden davon ausgehen müssen, daß es sich um ein Provisorium handelt, dem keine lange Lebensdauer beschieden sein soll. Denn der Vertrag enthält nach jeder Richtung hin noch allerlei Schönheitsfehler, die in einem endgültigen Abkommen keinen Platz finden dürfen. Dennoch ist zunächst, als Ganzes betrachtet, doch ein bedeutender Fortschritt für die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen, und er wird, so hoffen wir, mit dazu beitragen, diese Beziehungen auch weiterhin enger zu knüpfen und zu vertiefen.

Die Anregung zum Abschluß eines deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages ging seinerzeit von der Regierung Dreyfus aus. Auf der Londoner Konferenz über die Dawesregelung hatte der französische Ministerpräsident gegenüber der deutschen Delegation den Wunsch ausgesprochen, daß man alsbald nach Beendigung der Konferenz in Verhandlungen über ein beiderseitiges Wirtschaftsabkommen trete. Der französische Wunsch hatte natürlich seinen guten Grund. Am 10. Januar 1925 lief die uns aufgezwungene einseitige Meistbegünstigungsklausel des Versailler Vertrages ab, und Deutschland hatte von da ab wieder freie Hand in der Gestaltung seiner wirtschaftlichen Beziehungen. Man war sich also in Frankreich sehr wohl bewußt, daß man dabei Deutschland gegenüber in der schlechteren Position sein würde, wenn man nicht zu einer befriedigenden Regelung käme.

Die Reichsregierung hat sich selbstverständlich damals dem Wunsch nicht verweigert und alsbald eine Delegation nach Paris entsandt. Denn auch ihr mußte ja daran liegen, möglichst bald wieder zu getragenen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschlands Nachbarn zu kommen. Allerdings hat man dabei einen großen Fehler gemacht. Auf beiden Seiten herrschte ganz offensichtlich der ehrliche Wille, gleich zu einem endgültigen Vertrage zu kommen. Nach mühseligen, fast 14¹/₂ Jahre dauernden Verhandlungen hat man aber doch haben wie drüben einsehen müssen, daß das nicht möglich sein würde. Es waren in erster Linie wirtschaftliche Momente, die auf beiden Seiten gegen ein Definitivum sprachen. Vor allem die unsicheren Währungsverhältnisse ließen es schließlich doch geraten erscheinen, den Abschluß eines endgültigen Wirtschaftsvertrages zunächst einmal hinauszuschieben. Es kam weiter hinzu, daß die Wirtschaft beider Länder sich erst wieder aufeinander einstellen mußte, nachdem sie mehr als zehn Jahre hindurch auseinander gerissen war. Vielfach galt es auch erst einmal, die Antipathien auf beiden Seiten wenigstens soweit abzubauen, daß die Einleitung geschäftlicher Beziehungen überhaupt zweckdienlich erschien. Aber auch größere politische Hindernisse stellten sich der Verwirklichung eines an sich erwünschten Zustandes entgegen. Sie haben ja ihren Niederschlag leider auch noch in den vielen negativen Seiten des jetzt abgeschlossenen Provisoriums gefunden. Man kann z. B. kaum behaupten, daß die Ausschließung deutscher Kaufleute aus den französischen Kolonien, die mehr oder weniger ja immer noch anhält, dem Grundgedanken voller Gleichberechtigung entspricht. Hier ist noch ein erheblicher Rest der französischen Habschuld aus dem Wege zu räumen, ehe man zu endgültigen Abmachungen kommt.

Als man dann im Frühjahr d. Js. sich grundsätzlich entschloß, zunächst einmal ein Provisorium unter Dach und Fach zu bringen, da erwies sich auf einmal, daß in einer ganzen Reihe von wesentlichen Punkten eine rasche Ueberereinstimmung zu erzielen sein würde. Die Exportinteressen beider Länder sind im großen und ganzen verschieden gelagert. Während Frankreich in erster Linie agrarische Exportbedürfnisse hat, liegen in Deutschland vor allem solche industrieller Natur vor. Allerdings hat auch die französische Industrie einen sehr starken Ausdehnungsdrang. Durch die parallel mit den allgemeinen Wirtschaftsverhandlungen geführten Besprechungen über das europäische Eisenkartell aber ist sie gewissermaßen aus dem Rahmen des Provisoriums herausgehoben worden. Dadurch, daß die Schwerindustrie beider Länder direkt miteinander verhandelt, konnte die schwierigste Materie ausgeschaltet werden, sodaß man nun über die übrigen Punkte rasch ins Reine kam.

Es hat keinen Zweck, im gegenwärtigen Augenblick, wo man den wirtschaftlichen Wert der beiderseitigen Zugeständnisse noch nicht gegeneinander abwägen kann, sich auf Einzelheiten einzulassen. Von größter Bedeutung sind aber die Konzessionen, die einen mehr oder weniger politischen Charakter haben. Daß für die Wiederaufnahme normaler Wirtschaftsbeziehungen die Erteilung des Niederlassungsrechts an deutsche Staatsangehörige auf Grund der uneingeschränkten Meistbegünstigung die erste Voraussetzung ist, ist ja

schließlich selbstverständlich. Dennoch aber ist es politisch außerordentlich bedeutsam, daß Reichsdeutsche sich nunmehr wieder in Frankreich anständig machen dürfen. In derselben Linie liegt auch die Tatsache, daß Deutschland auf Grund dieses Abkommens einige Konsulate in französischen Küstenstädten errichten wird. Die Zahl, die Frankreich bisher zugestanden hat, ist allerdings so außerordentlich gering, daß sie bei normalen Wirtschaftsbeziehungen nicht genügt.

Von den einzelnen Interessengruppen zeigt sich auch bei diesem provisorischen Handelsvertrag die deutsche Landwirtschaft am unzufriedensten. Ihre Organe meinen, die Einigung sei wiederum auf Kosten der Landwirtschaft erfolgt.

Zusammenfassend darf man aber doch feststellen, daß der Vertrag einen erheblichen Fortschritt bedeutet und man darf hoffen, daß er an seinem Teile mit dazu beiträgt, die immer noch unerquickliche Atmosphäre, die zwischen beiden Ländern herrscht, zu entspannen und zu beseitigen.

Neues vom Tage.

Um die Militärkontrolle

Berlin, 31. Aug. Die „Germania“ tritt Behauptungen entgegen, daß in den letzten drei Entwaffnungsnoten der Botschafterkonferenz neue „unerhörte Forderungen“ erhoben worden seien. Deutschland habe so radikal entwaffnet, daß für „unerhörte neue Forderungen“ überhaupt kein Raum mehr wäre. Was jetzt noch übrig sei, worüber man noch verhandele und Noten wechsle, das seien nichts als Bagatelien, verglichen mit der Riesenarbeit, die bereits bewältigt ist. Die definitive Beseitigung der Militärkontrollkommissionen sei für Deutschland von schlechthin über-

ragender Bedeutung und man sei zuzuständigen Ortes entschlossen, daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen und bis an die äußerste Grenze des Möglichen in Bagatellfragen Konzeptionen zu machen. Das deutsche Volk erwarte, daß die gegnerischen Mächte, wenn das kleine restliche Pensum der Kontrollkommissionen vollends erledigt sein werde, alsdann auch endlich zu dem politischen Entschluß der Zurückweisung dieser Kommissionen sich aufraffen werden. Frankreich schide sich an, demnächst wieder militärische Attaches nach Deutschland zu entsenden. Diese mit diplomatischem Charakter ausgestatteten Persönlichkeiten würden in eine völlig unmögliche Situation geraten, wenn sie in Deutschland eintreffen sollten, solange die Kontrollkommissionen noch dort sind. Die deutsche Diplomatie habe mit Recht es abgelehnt, die Abberufung der Kontrollkommissionen zur Vorbedingung des Eintritts in den Völkerverbund zu machen. Auf der anderen Seite darf die deutsche Regierung die Gewissheit haben, daß das ganze deutsche Volk hinter ihr stehen werde, wenn sie nach erfolgtem Eintritt die endgültige Abschaffung dieser Reliquie der Kriegsepoche fordert.

Schluss der Berner Kirchenkonferenz

Bern, 31. Aug. In der dritten Sitzung beschäftigte sich die Berner Kirchenkonferenz mit dem von der deutschen Delegation in Stockholm übergebenen Brief zur Frage der Kriegsverantwortlichkeit. Principal Garvie-London begründete die bereits mitgeteilte Entschlebung. Erklärungen des französischen und deutschen Delegationsführers, Prof. Wilfred Monod-Paris und Präsident Dr. Kappeler-Berlin, schlossen sich an. Alsdann wurde die Entschlebung angenommen. Weiter wurde über die Auswirkung der Stockholmer Kirchenkonferenz in den einzelnen Ländern verhandelt. Auf Antrag von Dr. Hinderer-Berlin und Pastor Gourelle-Paris wurde eine Kommission für Zusammenarbeit der christlichen Presse eingesetzt. Am 2. Uhr wurde mit einer Ansprache des Erzbischofs Soederblom die Konferenz geschlossen. Die nächste Tagung wird unter dem Vorsitz des Vorkatholiken von Winchester in der zweiten Julihälfte 1927 auf englischem Boden stattfinden.

Coolidge gegen Streichung der Kriegsschulden

Newport, 31. Aug. „Evening Post“ meldet: Die Anzögerung Bakers, daß die Kriegsschulden gestrichen werden sollen, wird den Präsidenten Coolidge nicht dazu veranlassen, von seiner Forderung abzulassen, daß die europäischen Schuldner ihren Verpflichtungen nachzukommen haben.

Doch Neuregelung der Kriegsschuldenfrage?

Paris, 31. Aug. Nach einer heute vormittag in Genf eingetroffenen Meldung aus Washington hat eine autorisierte Persönlichkeit des Weißen Hauses zum ersten Mal amtlich zu verstehen gegeben, daß die amerikanische Regierung eine Initiative in günstiger Weise prüfen könnte, die dazu bestimmt wäre, die Regelung der Kriegsschulden zu revidieren. Der offizielle Sprecher des Weißen Hauses habe erklärt, daß eine eventuelle Streichung der Schulden unabhängig von der Autorität der amerikanischen Schuldenregelungskommission nicht ohne ein besonderes Mandat des Volkes, von dem ursprünglich das Geld gegeben sei, erfolgen könne. Die Schuldenregelungsfrage dürfe über kurz oder lang wieder aufgetischt und auf ganz neuer Grundlage geprüft werden.

Neue Verhandlungen im Ruhrbergbau

Berlin, 31. Aug. Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums fanden in Berlin neue Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen des Ruhrkohlenbergbaues statt. Der vor einigen Tagen in Essen gefällte Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um rund 4 Prozent vorsah, ist bekanntlich von den Arbeitgeberorganisationen abgelehnt von den Arbeitergewerkschaften angenommen worden. Die heutigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben nicht zu einer Einigung der Parteien geführt. Rummer dürfte von den Gewerkschaften die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches gefordert werden. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums über diesen Antrag ist ungefähr in 8 Tagen zu erwarten.

Bersärfung des Konfliktes zwischen Rußland und China

Moskau, 31. Aug. Wie der „Asien-Ost-Europa-Dienst“ erzählt, hat die Sowjetregierung dem Peking-Kabinett mitgeteilt, daß, falls das Kabinett auf Entfernung des Sowjetbotschafters Karahan von seinem Posten bestehen sollte, Rußland die diplomatischen Beziehungen zu China sofort abbrechen werde. Es wird die Widerrufung aller chinesischen Noten in der Frage Karahan gefordert. Aus Peking trifft die Nachricht ein, daß Tchangsolin die Auflösung der chinesischen Gesandtschaft in Moskau verlangt.

Hantau von den Kantontruppen erobert

Newport, 31. Aug. Nach einem Telegramm aus Kanton haben die unter General Schalkaffschal im Yangtsetal vorrückenden Kantontuppen Wuischang und Hantau erobert. Mit Hantau ist Wupeifu Waffenarsenal und Kräftezentrum gefallen. Die Wapeifu-Truppen haben sich nach Plünderung der Eingeborenenstadt von Hantau in Auflösung in Richtung Sanghai zurückgezogen.

Beschlüsse der Bergarbeiter in England

London, 31. August. Der Vollzugstat der englischen Bergarbeiter beschloß mit geringer Mehrheit, keine Friedensvorschlüge anzunehmen, sondern die Ergebnisse der am Donnerstag zusammentretenden Konferenz der Bergarbeiterdelegierten abzuwarten.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, den 1. September 1926.

Die neue Straßenverkehrsordnung

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Württ. Straßenverkehrsordnung vom 27. Juli 1926 ist in der am 26. August ausgegebenen Nummer 30 des Regierungsblattes erschienen und mit der Verkündung in Kraft getreten. Auf den Inhalt der Verordnung im allgemeinen, sowie auf eine Reihe von einzelnen Vorschriften ist schon anlässlich der ersten Veröffentlichung der Verordnung im Staatsanzeiger vom 3. August hingewiesen worden. Im folgenden seien einige der wichtigsten neuen Bestimmungen noch einmal kurz erwähnt:

Für bespannte Lastfahrwerke — abgesehen von Wirtschaftsfahrern, d. h. Fahrern, die innerhalb des Gemeindebezirks des Betriebes oder benachbarter Gemeindebezirke für Zwecke der Land- oder Forstwirtschaft ausgeführt werden — ist allgemein die Kennzeichnung durch eine den Vor- und Zunamen und den Wohnort des Besitzers (Firma und deren Sitz) angegebene Aufschrift vorgegeben, die auf der linken Seite des Fahrwerks oder am Gehäuse des linken Zugtieres anzubringen ist. Während der Dunkelheit und bei starkem Nebel müssen bespannte Fahrwerke (non zusammengeklappten das vordere) mindestens eine hellbrennende Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase führen. Bespannte Langholzfuhrwerke und andere bespannte Fahrwerke, deren Ladung mehr als einen Meter nach hinten übersteht, haben während der Dunkelheit und bei starkem Nebel am hinteren Ende eine zweite, hellbrennende Laterne mit farblosem, gelblichem oder gelbrotem Glase zu führen, die so angebracht sein muß, daß der Lichtschein von hinten leicht zu sehen ist. Der Beleuchtungszwang gilt nicht für Wirtschaftsfahrer, die auf bloßen Feld- und Holzabfuhrwegen oder zur Einbringung landwirtschaftlicher Erzeugnisse unmittelbar vom Feld ausgeführt werden. Jugendlichen unter 14 Jahren darf die Führung bespannter Fahrwerke, abgesehen von Wirtschaftsfahrern, nicht überlassen oder belassen werden.

Zu der alten Vorschrift des Rechtsausweichens tritt neu die Vorschrift, daß die Fahrwerke regelmäßig die rechte Seite des Weges einzuhalten haben und die linke nur beim Ueberholen und beim Anhalten an links liegenden Grundstücken, soweit dies nicht örtlich verboten ist, benutzen dürfen. Beim Einbiegen in einen anderen Weg hat der Führer nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu fahren. Das Ueberholen hat links zu erfolgen; nach dem Ueberholen darf sich der Führer erst wieder nach rechts wenden, wenn der überholte Wegbenutzer dadurch nicht gefährdet wird. An unübersichtlichen oder verengten Begegnungen ist das Ueberholen verboten. Für das Verhalten gegenüber Schienenfahrzeugen beim Ausweichen und Ueberholen sind besondere Bestimmungen getroffen.

Auf einseitigen Fahrrädern dürfen nur Kinder unter 6 Jahren und auch diese nur, wenn für sie eine geeignete Sitzgelegenheit auf dem Fahrrad vorhanden ist, mitgenommen werden. Das Anhängen von Radfahrern an Fahrzeugen ist verboten. Fußgängern ist untersagt, unbefugt auf Fahrzeuge während der Fahrt aufzuspringen oder von ihnen abzuspringen oder sich daran anzuhängen.

Es darf erwartet werden, daß die beteiligten Kreise sich in ihrem eigenen Interesse rasch und verständnisvoll an die Einhaltung der neuen Vorschriften gewöhnen.

Wart. In diesen Tagen verläßt Frau Hauptlehrerin Rehter die hiesige Gemeinde, um ihre neue Stelle in Feuerbach anzutreten. Im Frühjahr 1914 zog sie als junge Hausfrau im Schulhause ein. Doch bald mußte sie für ihren zum Heeresdienst einberufenen Mann die schwere Bürde der Einklassenschule übernehmen. Nach dessen Tode trat sie im Jahr 1921 wieder ständig in den Schuldienst zurück und hat mit Energie und Umsicht ihres oft schweren Amtes gewaltet. Die besten Wünsche der ganzen Gemeinde begleiten sie an ihren neuen Wirkungskreis.

Simmersfeld, 31. August. (Wilderei.) Endlich ist es gelungen, einen der gefährlichsten Wilddiebe der Gegend

dingst zu machen in der Person des W. Pöcher von Aichelberg, Sohn des dortigen Schultheißen. Derselbe hat jahrelang nicht nur mit Gewehr, sondern hauptsächlich mit Schlingen gearbeitet, wodurch auf die schändlichste Weise das Wild zu Tode gemartert wurde. Durch eine unvorsichtige Äußerung, die in Meistern gefallen war, wurde man auf die richtige Fährte geleitet und schließlich ist es den vereinten Bemühungen von Forstpersonal, Kriminalpolizei und Landjägerstelle gelungen, dem unfaulerten Treiben ein jähes Ende zu bereiten. Nicht nur Pöcher, sondern auch Hochwildschlingen, wurden halbduhndweise vorgefunden. Nicht allein den Wilddieb selber, der schon mehrfach wegen Wilderei vorbestraft ist, sondern auch die Fehler, deren Zahl nicht gering ist, wird jetzt die wohlverdiente Strafe treffen; die ganze Jägerlei der Umgegend hofft, daß diese nicht zu gering ausfallen möge. Der mit festgenommene Hartmann jg. aus Aichelberg wurde, da bei ihm Wilderei nicht in Betracht kommt, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Egenhausen, 30. August. (Bezirkskonferenz der evang. Jungmännervereine.) Unter überaus starker Teilnahme der hiesigen Gemeinde fand am letzten Sonntag die Bezirkskonferenz der evang. Jungmännervereine in der Kirche statt. Nach einer regen Bibelbesprechung (Tageslosung Luk 9, 42) entrollte der 3. Jt. hier anwesende Bundesdirektor Kessler-Stuttgart ein interessantes Bild von seinen Einbrüden als Teilnehmer an der 19. Weltkonferenz des E. V. J. M. in der finnischen Stadt Helsingfors, welche vor 4 Wochen tagte.

Magold, 31. August. (15jähriges Stiftungsfest des Sportvereins.) Wie alljährlich, so hielt auch heuer der Sportverein und zwar am vergangenen Sonntag, seine Vereinswettkämpfe im internen Rahmen ab. Er verband diesen Tag zugleich mit dem 15jährigen Stiftungsfest. Vormittags waren die Wettkämpfe, am Abend fand im Traubensaal eine Familienfeier statt.

Freudenstadt, 30. August. Die Oberpostdirektion Stuttgart erstellt gegenwärtig in der Landhausstraße ein Postbeamtenkurhaus, in erster Linie für ihre eigenen Beamten, aber auch für Postbeamten des ganzen Reiches. Es sind drei Häuser, das in seiner Hauptfront nach Osten gerichtete Kurhaus, das an der West- und Südböde gelegene Verwaltungsgebäude und zwischen beiden der die Küchenräume umfassende Flachbau. Das Kurhaus selbst hat eine Länge von 45,5 Meter und eine Breite von 15 Meter. In dem Kurhaus werden im ganzen 72 Betten zur Verfügung stehen. Dem Bau wird eine große gärtnerische Anlage vorgelagert sein, auf deren Nordseite der schon vorhandene Bestand prächtiger Bäume aller Art sich hinzieht.

Wildbad, 31. August. Das Forstamt Wildbad wird in Verbindung mit der Stadtgemeinde zur Beschäftigung Erwerbsloser weitere Wegverbesserungen vornehmen mit einem Aufwand von 10 500 Mark, wozu die Stadtgemeinde noch 20 Prozent des tatsächlichen Bauaufwands zuzuschießt, abzüglich etwaiger Beträge aus der Erwerbslosenfürsorge. — Dem Fuhrmann Schraft, welcher kürzlich durch einen Unglücksfall ein wertvolles Pferd verlor, wurde eine Beihilfe von 400 Mark bewilligt.

Dobel, O.A. Neuenbürg, 30. August. Mit militärischen Ehren und großer Teilnahme der Einwohnerschaft wurde am Sonntag der bei einer Schwimmbadung der Kompagnie wohl infolge eines Herzschlages ertrunkene, von hier gebürtige Obergefreite der 1. Komp. Inf. Regt. 13 Fritz Wacker zu Grabe getragen. Eine Abordnung der Kompagnie mit dem Kompagniechef an der Spitze war dazu erschienen. Kameraden trugen den so jäh aus dem Leben Gerissenen und sangen und spielten ihn zur letzten Ruhe. Auch der Militärverein Dobel und die Schulkameraden ehrten den Sohn der Gemeinde mit ihrer Teilnahme an seinem Begräbnis und mit Kranzspenden. Aus den Reihen der Kompagnie und ihren Kranzspenden, besonders aber aus der tiefen Ergriffenheit der Kameraden ging hervor, wie nahe der schon im achten Jahr bei der Reichswacht Dienende allen gestanden war. Auch die Heimatgemeinde wird ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Herrenalb, 31. August. Gestern abend löste sich an einem Motorrad auf der Fahrt von Herrenalb nach Karlsruhe bei Marzell die Verbindung zwischen Motorrad und Seitenwagen, was zur Folge hatte, daß sich das Motorrad überschlug und einen Abhang hinuntergeschleudert wurde. Außer dem Fahrer befanden sich noch ein Mädchen und eine Frau von Karlsruhe auf dem Rad. Die Frau zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf starb. Das Mädchen trug einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davon und mußte in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Fahrer erlitt innere Verletzungen.

Bernbach, O.A. Neuenbürg, 30. August. (Autounfall.) Auf der Straße Bernbach—Roosbronn passierte dem in Herrenalb stationierten Auto des Forzheimers Taxametergeschäfts Deutsch in der Nacht vom Sonntag auf Montag vermutlich infolge Reifenschadens ein schwerer Unfall, wobei ein junger Bernbacher tödlich verunglückte, der Führer des Wagens und zwei weitere Insassen erheblich verletzt wurden, während zwei weitere Insassen mit leichteren Verletzungen und dem Schrecken davonkamen.

Wiprosbach, 30. August. Die Feier der goldenen Hochzeit konnte Schuhmachermester Adam Sackmann und seine Frau in Keinerzau begehen. Ephorus Frisch aus Schöntal, der als Kurgast die Pfarrei verhehrt, und Schultheiß Armbruster hielten Ansprachen. Der Jubilar ist aber seit Wochen erkrankt.

Schramberg, 29. August. Zur Durchführung der Verbindungstraße zwischen der Oberndorferstraße zu dem Bahnhof, die durch den früheren gräflichen Park ge-



seitet wird, ist ein Teil der Alleechäume bereits gefällt worden. Weiter ist das untere Parquet verschwunden und von der Abbruchmauer gegen den Güterbahnhof ist der größte Teil beseitigt. Die gefällten Säume, Hainbuchen, waren voll gesund und liefern ein schönes weißes Holz. Ein vortreffliches altes Naturstück von Schramberg sinkt dahin.

Kottweil, 30. August. Gestern Abend ist die 56jährige Frau des Fischereiwalters Ott von hier auf dem Gang nach ihrer Wohnung am Marktplatz infolge eines Herzschlages zusammengebrochen und nach wenigen Minuten gestorben.

Stuttgart, 31. Aug. (Internationaler Vierzehnter Fortbildungskurs.) Vom 1. bis 11. September findet ein homöopathischer Vortragskurs im Württ. Medizinallsegiem statt. Teilnehmer sind aus allen Teilen Deutschlands, der Schweiz, Polens, Lettlands, Ungarns und der Tschechoslowakei gemeldet.

60. Geburtstag. Am 1. September begeht der bekannte Jugendchriftsteller Friedrich Wilhelm Mader seinen 60. Geburtstag. Er wurde als Sohn eines aus Mageringen auf der Alb stammenden Pfarrers Philipp Friedrich Mader geboren, der Pfarrer der Deutsch-Evangelischen Kirche in Nizza gewesen ist. Von 1897 bis 1917 war er selbst Pfarrer in Eichelbach.

Abholung der Reliquien des hl. Fidelis. Am letzten Samstag führen unter Führung von Stadtpfarrer Erath 200 Pilger der hiesigen Fidelisgemeinde nach Feldkirch, um dort Reliquien des hl. Fidelis für die hiesige Kirche abzuholen. Den Pilgern wurde ein herzlich empfangen. Die Übergabe der Reliquien erfolgte am Sonntag in feierlicher Weise in der Kapuzinerkirche. Die Reliquien wurden in einem kostbaren Schrein aufbewahrt. Am nächsten Sonntag veranstaltet die St. Fidelisgemeinde ein Reliquienfest.

Hohenheim, 31. Aug. (Starke Erdbeben.) Am Montag Mittag zwischen 12.30 Minuten 2 Sek. und 1 Uhr ist von den hiesigen Erdbebeninstrumenten ein starkes Erdbeben aufgezeichnet worden. Der Herd liegt in einer Entfernung von 1700 Kilometer und ist wahrscheinlich in Südspanien zu suchen.

Kallental, 30. Aug. (Streitigkeiten.) Zwei hiesige Bürger hatten in der „Krone“ einen Wortwechsel; im Verlauf desselben verzeigte einer dem andern einen derart heftigen Schlag auf den Unterleib, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ehlingen, 31. Aug. (Todesfall.) Im Alter von 69 Jahren ist Sanitätsrat Dr. Johs. Böttcher gestorben. 42 Jahre lang war er in Ehlingen tätig.

Holzheim O. A. Göppingen, 31. Aug. (Fabrikbrand.) Gestern Vormittag brach im Kesselhaus des Jounier- und Sperrholzwertes von J. Weber Feuer aus, das sehr rasch um sich griff, sodaß die Flammen sofort zum Dach hinausschlügen. Es konnte jedoch von der Arbeiterschaft des Wertes auf seinen Herd beschränkt und gelöscht werden.

Hall, 31. Aug. (Im Auto verunglückt.) Der Sohn des Generalleutnants a. D. Sturm, Obergeringenleut Sturm in Luisburg-Hochfeld verunglückte bei einem Autounfall tödlich.

Schwennigen, 31. Aug. (Unfall der Autospritze.) Bei einer Uebungsfahrt der Weckerlinie brach an der Autospritze eine Vorderachse. Der Führer konnte sofort das Fahrzeug anhalten, sodaß die von Mannschaften besetzte Autospritze nicht umstürzte. Die Garantie für die Spritze ist noch nicht abgelaufen, sodaß der Stadt kein Schaden durch den Unfall verursacht wird.

Albingen (Spaichingen), 30. Aug. (Tödlicher Sturz.) Der 79 Jahre alte Bauer Christian Haller fiel von dem oberen Stod der Scheuer herab, wobei er mit dem Kopf auf dem feineren Schuppenboden aufschlug. Er war sofort tot.

Überach, 31. Aug. (Ertrunken.) In Laubach wollten Kinder ihren Großvater besuchen. Auf dem Weg mußten sie die Laubach passieren. Das 1 1/2 jährige Kind des Polizeibeholders Jaitus fiel ins Wasser und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Mus, 30. Aug. (In den Ruhestand.) Dr. Georg Herz, der als hiesiger Konzertmeister in den Ruhestand getreten ist, wirkte nun seit 30 Jahren in den Orgelkonzerten im Münster mit.

Marlesheim O. A. Mergentheim, 31. Aug. (Brand.) In der vollgefüllten Scheune der Weinwirtschaft Schurz brach ein Feuer aus, das die ganze Scheune in Asche legte. Der entstandene Sach- und Gebäudeschaden ist ziemlich groß.

Feldbrunn 30. Aug. (Herbstfeier.) Der allgemeine Heilzommer Herbst auf der Cäcilienwiese, der von jeder eine große Anziehungskraft ausübte, findet am Samstag, den 11. September statt.

Der neue Milchhof oder die Milchzentrale in Stuttgart

Bei einem größeren Kreis geladener Gäste wurde der neue Milchhof der Milchzentralfabrik Stuttgart G. m. b. H. in der Koenigsplatzstraße seiner Bestimmung übergeben. Bürgermeister Dr. Dollinger begründete die Notwendigkeit der Errichtung des Milchhofes in hiesiger Weise und wirtschaftlicher Beziehung. In dem Milchhof hat Stuttgart eine Anlage, die ihm die größtmögliche Sicherheit gegen alle Gefahren der Uebertragung von Krankheiten gewährt. Es ist auch eine Fortsetzung rationaler Arbeitsteilung, daß anstelle hunderter von Milchbändlern ein einziger Betrieb für die Beschaffung der Milch und die Stellung der Kanne sorgt, daß ein Betrieb die Milch in Kühlwagen nach Stuttgart befördert, hier in Empfang nimmt, aus dem Badwagen heraus sofort untersucht, die ansehnliche von der alten Milch trennt und verarbeitet, die gute Milch schneid- und feinstreift macht und durch den Handel auf kürzestem Wege an die Kundenschaft bringt. Einen besonderen Fortschritt bringt die Fertigstellung des Milchhofes insofern, als es jetzt möglich ist, Milch in verschlossenen Flaschen abzugeben, wodurch auch die kleinste Verunreinigung auf dem Wege zum Milchhof zum Verbraucher ausgeschlossen wird. Die Milch

abgabe in verschlossenen Flaschen ist die vollkommenste Art der Milchverteilung. Sie wird sich auch in Stuttgart bald zahlreiche Freunde erwerben. Für die Säuglingsnahrung bedeutet die Abgabe in verschlossenen Flaschen ab Milchhof einen ganz erheblichen Fortschritt.

Der Geschäftsführer des Milchhofes Dr. Götz machte Ausführungen über Einzelheiten des Milchhofes. Er erklärte, daß die Einrichtungen des Milchhofes in hiesiger Beziehung den höchsten Anforderungen entsprechen. Die gesamte Anlage ist gebaut für eine Stundenleistung von 15-20 000 Liter. Ein Gang durch den Betrieb führt zunächst gegen die Bahnhofsseite in die Milchannahme. Die Eisenbahnwagen — jetzt etwa 40 im Tag — werden von der Bahn auf dem Milchgleis zur Verfügung gestellt; es werden je 3 Wagen gleichzeitig entladen; die Milch wird auf Schmutz, Säure und Fettgehalt untersucht und peinlich nach ihrer Qualität getrennt, in die verschiedenen Milchmengen weitergegeben. Nur die als völlig einwandfrei befundene Milch wird zum Verbrauch als Frischmilch verwendet; überschüssige Milch und Milch nicht erster Qualität wird verbuttert und verkauft. Eine Neutralisierung anfrüherer Milch gibt es seit Beendigung der Milchmassearbeit nicht mehr. Die entleerten Milchkannen werden mechanisch in die anschließende Kanneinwasche transportiert und dort nach erfolgter gründlicher, ebenfalls maschineller Reinigung wieder in die zwischen vorgewaschenen Eisenbahnwagen einstellt. Die Reinigung der Milchkanne durch die Milchkanneinwaschmaschine ist so, daß sie eine schleibin vollkommenen genannt werden kann und Anstände irrademlicher Art ausschließt. Die in der Annahme sorgfältig geprüfte und gewogene Milch kommt in den Betriebsraum, durchströmt die Reinigungsstationen und tritt dann in die neuen Alubornischen Kühlererhöher. Sie wird auf 43 Grad Celsius erhitzt und in den Dauerechtern auf dieser Temperatur eine halbe Stunde lang gehalten. Die Erhitzung der Milch wird gegenüber dem alten System der Dampfvermischung mittels heißen Wassers erreicht. Nach Verlassen des Dauerechters wird die Milch auf 3-4 Grad C heruntergekühlt und gelangt mit etwa dieser Temperatur zur Abgabe an den Milchhandel. Sowohl der Milchsaalraum, der gegen die Straße liegt, wie der Milchsaalraum, wo die tiefgekühlte Milch in Aluminiumbehältern mit je 10 000 Liter Fassungsvermögen gefüllt wird, sind, was die hygienische Ausstattung anbelangt, Schmuckstücke der neuesten Anlage. Zu erwähnen sind noch die Kühlräume, die Kälterei, die Kälterei und vor allem der gleichfalls nach der Straßenfront zu liegende Kälte Raum, der für die Abfüllung der Milch in Glasflaschen bestimmt ist. Die dort aufgestellte Maschine reinigt völlig automatisch gründlich 3500 Milchflaschen jeder Größe, transportiert die laubere Glasflasche automatisch zum Abfüller, füllt die Flasche und verschließt sie mit der Pappe, ohne daß die Hand eines Arbeiters dazwischen kommt. Der Ausbau unserer Tiefkühlstellen im Produktionsgebiet macht weitere Fortschritte, neuerdings ist als dritte Stelle Donsdorf eingerichtet worden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Amerikareise des Reichsministers a. D. Koch. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge tritt Reichsminister a. D. Koch eine Studienreise nach Amerika an, die ihn zunächst nach Kanada führen wird. Die Rückreise nach Europa wird von San Francisco über Chicago nach Keunorf führen. Zu Beginn der Reichstagsferien wird er wieder in Berlin eintreffen.

Ungeheure Hitze in Spanien. 53 Grad im Schatten. In Spanien herrscht gegenwärtig eine gewaltige Hitzewelle. In Sevilla zeigt das Thermometer 53 Grad Celsius in der Sonne und 43 Grad im Schatten. In Madrid war die Hitze noch größer. Man zählte 57 Grad in der Sonne und 35 Grad im Schatten.

Schulschließung wegen Kinderlähmung in Nordhausen. Auf Anordnung der Regierung zu Erfurt sind infolge der Kinderlähmungsepidemie die vier unteren Klassen in allen Nordhäuser Schulen geschlossen worden.

Der falsche Krupp. Wie die „Associated Press“ aus Albuquerque meldet, hat der vor kurzer Zeit festgenommene Betrüger, der unter dem Namen v. Krupp ausgegeben war, in der Gefängniszelle einen Selbstmordversuch gemacht, indem er Streichholzköpfe verschluckte. Er ist ernstlich erkrankt.

Der Mörder der Gräfin Lambdorff. Wie die „Vossische Ztg.“ hört, ist der nach einem Raubüberfall auf eine Krankenpflegerin bei Hoppegarten festgenommene Gelegenheitsarbeiter Karl Böcher der langgesuchte Mörder der Gräfin Lambdorff. Er ist geständig.

Stadtbankstandal in Halle. In der Halleischen Stadtbankaffäre, bei der sich nach Blättermeldungen Verluste in Höhe von 4 Millionen Mark ergeben haben sollen, wird mitgeteilt, daß die gerichtliche Voruntersuchung gegen den ehemaligen Stadtbankdirektor Berger bereits eingeleitet sei.

Eisenbahnunglück in England. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich an der Ueberführung von Kortworth, wobei 10 Menschen getötet wurden.

Einflusskatastrophe bei Budapest. In Kleinfest bei Budapest stürzte der Neubau einer Fabrikanlage ein. Bisher wurden 10 Tote und 11 Schwerverletzte geborgen.

Autobusunglück von Romorth (England). Bei einem Zusammenstoß zwischen Autobus und Express in Romorth wurden 8 Personen getötet, darunter auch der Beamte, der die Schranke des Bahnhofsüberganges geöffnet hatte, um den Autobus durchzulassen.

Untergang eines russischen Dampfers in Kronstadt. Nichts prallte der auf der Fahrt von Leningrad nach Kronstadt befindliche Petroleumdampfer „Burewestnik“ bei dem Verlust, im dichten Nebel dem deutschen Dampfer „Grenne“ auszuweichen, gegen den Hafendam. Der Schiffsrumpf erhielt ein zwei Meter breites Loch und versank nach 15 Minuten. Es ist zu befürchten, daß 100 Passagiere ums Leben gekommen sind. Bisher wurden 19 Leichen geborgen.

Schwerer Autounfall bei der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. Ein erster Autounfall ereignete sich bei der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. In der Nähe von Dufum (Schleswig). Tam der Wagen von Delfus-Dresden wegen Reifenschadens ins Schleudern und überstürzte sich. Beide Insassen wurden getötet.

Ein entmenschter Vater. In Villach (Oesterreich) hat ein betrunkener Bahnarbeiter sein 10jähriges Töchterchen vom Fenster seiner im zweiten Stockwerk liegenden Wohnung auf die Straße gestürzt, wo es tot liegen blieb.

Bermischtes.

Ein finnischer Hosenbruch

Der Gemeinderat von Weillheim a. T. hat beschlossen, daß die neue Kirchenglocke, die voraussichtlich bis zum Kirchweihfest geliefert wird, folgende Anschrift erhält:

„Die erste vor mir ist zertrümmert,
Die zweite hat der Krieg verschlungen.
Als dritte bin ich ins Land hinein,
Will's Gott, soll's diesmal länger sein
Und mög' mein heidnischweilich Vätern
Der Heimat Frieden Reis bedeuten.“
1882-1926.

Wie die Kundschafft,

so sollen auch die Betrüger der Piesentanten hießlich empfangen und behandelt und ihnen unnützes Wortes oder wiederholtes Besprechen tunlichst erspart werden. Aber auch für diese gilt das Motto:

„Sag, was du willst, kurz und bestimmt
Loh alle weit'ren Phrasen fehlen;
Wer nutzlos un're Zeit uns nimmt,
Besieht uns, und — Du sollst nicht flehen!“

Spiel und Sport

Bierfötters Kanalfest

London, 30. Aug. Alle Morgenblätter berichten mehr oder weniger ausführlich über die hervorragende Schwimmleistung Bierfötters. Da der deutsche Schwimmer kurz nach seiner Landung an der englischen Küste bereits wieder mit dem Dampfboot nach Boulogne zurückkehrte, ist es nur einigen Zeitungen gelungen, sich eine Photographie von ihm zu besorgen. Etwa 200 Meter vor dem Ziel hatte Bierfötter mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da Ebbe einsetzte. Als der Schwimmer, so berichtet der Korporal Long von den an der Küste stationierten Füllisten sich der Küste näherte, war das Wasser sehr niedrig und überall waren Felsen unter dem Wasserspiegel sichtbar. Unausgesprochen periet Bierfötter auf diese Felsen und sog sich scharfe Schnittwunden, vor allem an den Füßen, zu. Nachdem der Schwimmer von den Wellen mehreremale wieder in die See zurückgeworfen worden war, gelang es ihm schließlich, auf Händen und Knien mehrere Meter nach der Küste zu kriechen. Man gab ihm etwas Rum zu trinken und einige tobe Eier. Als er sich etwas erholt hatte, verlannte er eine Zigarette, die er auf dem Rücken an der Küste liegend, sukzessive rauchte. Den wenigen Engländern, die ihn gesehen hatten, fiel der herrliche Körperbau Bierfötters besonders auf.

Gertrud Ederle fordert Bierfötter zum Wettkampf heraus

Keunorf, 31. Aug. Gertrud Ederle drahtete an Bierfötter die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Weltrekord und forderte ihn zu einem Wettkampf im nächsten Jahre heraus, wo sie dann den Weltrekord für ihr Geschlecht und ihre Heimat zurückerobern wolle.

Gerichtsiaal

Der Prozeß Dr. Schacht gegen den Führer der Reichsbank-Gläubiger

Berlin, 31. Aug. Unter äußerst lebhafter Teilnahme der interessierten Kreise begann der Beleidigungsprozeß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gegen den Spielwarenfabrikanten und Verlagsbuchhändler Gotthard Koll, dem Vorsitzenden des „Reichsbankgläubiger-Verbandes“. Koll wird zur Last gelegt, er habe in Werberveranstaltungen im Frühjahr dieses Jahres geäußert, Dr. Schacht ist kein Betrüger, sondern ein Schwindler. Dr. Schacht ist der Denker der deutschen Volkswirtschaft um. Der Angeklagte bestreitet, die Behauptungen in dieser Form getan zu haben. Dr. Schacht sagte im Verlauf der Verhandlung aus, der Zweck seiner Rede, auf die der Angeklagte in den Versammlungen angepielt habe, sei gewesen, endlich den Unruhen zu beilegen, daß den armen Leuten, die bereits durch die Inflation ihr ganzes Hab und Gut verloren hätten, durch falsche Versprechungen über den angeblichen Wert der rotgestempelten Tausendmarktscheine auch noch das Geld aus der Tasche gesonnen werde. Er habe damals gesagt, daß diese Bestrebungen an Volksbetrug grenzten. Der Staatsanwaltschaftsrat hielt den Beweis der Beleidigung des Reichsbankpräsidenten für erbracht und beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Das Gericht fällt nachmittags das Urteil dahin, daß der Angeklagte zu 750 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Revision ist bereits angemeldet.

Auf die Dummheit seiner lieben Mitmenschen spekulierte mit Erfolg der Viehhändler Rachmann in Hanau, wie sich aus einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Hanau a. M. ergab. Von dem Landwirt Sames in Lamsdorf (Oberhessen) hatte er ein Pferd für 1100 Mark gekauft und einen Wechsel dafür in Zahlung gegeben. Dem Landwirt sagte er, dieser Wechsel sei so gut wie bares Geld. Dabei tat er den schaurigen Schmutz, er wolle seine Frau und seine Kinder nicht mehr gesund wiedersehen, wenn das nicht wahr sei. Der Bauer gab sein Pferd her und nahm das Papier in Empfang, hatte aber bei der Einlösung kein Glück und wurde zu Hause, als er den unglücklichen Handel erzählte, wenig freundlich empfangen. Nun wanderte er nach Hanau und fand auch sein Pferd noch vor, ließ sich aber von Rachmann nochmals beschwären, der ihm jetzt für den Wechsel von 1100 Mark zwei kleinere Wechsel über den gleichen Betrag ausstellte. „Ich will auf beiden Augen blind werden“, versicherte Rachmann dem Bauern, „wenn Sie auch nur einen Groschen geschädigt werden.“ Getröstet ging der Bauersmann nach Hause. Eingelöst wurden die Wechsel jedoch nicht, sein Pferd war der Bauer los. Dann hatte Rachmann auch von einem Bauersmann aus Oberhain i. Taunus ein Pferd für 250 Mark gekauft und einen Wechsel ausgestellt, den der Verkäufer gutgläubig annahm. Auch dieser Wechsel konnte nicht eingelöst werden, da Rachmann völlig mittellos war. Das Gericht bedachte ihn mit drei Monaten Gefängnis.

Die Bausparunternehmungen.

Kürzlich hatten verschiedene Zeitungen eine Auslassung der badischen Regierung veröffentlicht, in der auch die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde gemeinnützige G. m. b. H. in Wülstertal als „unzuverlässig“ bezeichnet wird. Wie uns von einer Seite, die über die Geschäftsführung der Gemeinschaft der Freunde in Wülstertal sehr gut unterrichtet ist, geschrieben wird, haben an der Spitze dieser gemeinnützigen Bausparkasse, die kein Erlösunternehmen ist, bei der jeder Bausparer die Mittel zum Erwerb seines Eigenheims, das sein freies, unumchränktes Eigentum wird, laoten muß, Männer, wie Landratsdirektor u. D. Seidel in Dellbronn a. R., ein alter erfahrener Jurist, ein in Ehren erhaltener Mann, der heute noch in juristischen Kreisen das höchste Ansehen genießt als Vorstand und der Gründer der Gemeinschaft der Freunde, Georg Kropp, als Vorsitzender des Aufsichtsrats und noch andere, die alle Gewähr für die vollkommene Korrektheit der Geschäftsführung bieten. So wurden in der Zeit von März 1925 bis Juli d. Js. Reichsmark 8 002 500 Bauspender an 500 Bausparer im Reich und Österreich bereitgestellt, in einer Zeit der größten Finanz- und Wirtschaftskrisis, die wir je erlebt haben und vor allen Dingen zu einem Jahreszins von nur 5 Prozent zusätzlich 1 Prozent Tilgung, während die vom Reich und den Ländern durch die Bausparsteuer, aus dem Wolfe herausgeschüttelten und für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Gelder nur zu unerhöht hohen Zinsen zu haben sind. Unter denjenigen, welchen die Bauspender bereits zur Verfügung gestellt worden konnten, befindet sich auch eine Anzahl Bausparer in Baden. Bei der letzten Verteilung im Monat Juli befanden sich acht badische Bausparer darunter.

Die Behauptung der badischen Regierung, daß die Gemeinschaft der Freunde in Wülstertal „unzuverlässig“ sei, ist frei aus den Fingern geblasen. Die badische Regierung hat, trotz der Aufweckung, die ihr durch die Vertung der Gemeinschaft der Freunde in Wülstertal zuzuzählen, sie möge sich an Ort und Stelle über die Geschäftsführung und die Geschäftsabwicklung der Gemeinschaft der Freunde durch Einsichtnahme in die Bücher selbst unterrichten, es vorgezogen, das Anerbieten mit Stillschweigen zu übergehen. Durch ihr recht eigenartiges Verhalten schadet die badische Regierung nur den Bausparern und der Volkswirtschaft des Landes. Mancher Bausparnehmer hätte schon längst sich zum Abschluß eines Bausparvertrages entschlossen, wenn die badische Regierung ihre leichtfertigen Behauptungen über die Gemeinschaft der Freunde, mit denen sie den Wohnungsbau doch wahrlich nicht fördert, wohl aber die auch in Baden übermäßig hohe Arbeitslosigkeit nur verewigt, für sich behalten hätte. Die „Unzuverlässigkeit“, die die badische Regierung der Gemeinschaft der Freunde in Wülstertal andichtet, erhält wohl durch die für 15. September angeordnete neue Verteilung von Bauspendern die beste Illustration. Bei dieser werden zwei Millionen Reichsmark für den Bau von Eigenheimen, nicht Beirückten, bereitgestellt und an die empfangsberechtigten Bausparer verteilt. Es ist wohl anzunehmen, daß auch bei dieser Verteilung wieder badischen Bausparern, die weitfähiger als ihre eigene Landesregierung und sich auch nicht durch deren ganz überflüssigen und unzutreffenden Forderungen abhalten lassen, einen Bausparvertrag abzuschließen, das Bausgeld zur Verfügung gestellt werden wird.

Autofstraßen-Projekt Mailand-Hamburg

Was die finanzielle Seite des Riesenprojektes anbelangt, so sind es nicht, wie der „Neuen Kraftfahrer-Zeitung“ geschrieben wird, in erster Linie amerikanische, sondern in der Hauptsache italienische Interessengruppen, die hinter der Sache stehen. Im übrigen wird es Sache der am Wege liegenden Stadterwartungen, Verkehrsvereine und anderer interessierter Organisationen sein, sich um diese wichtige Seite des Planes rechtzeitig zu kümmern. Bis heute steht jedenfalls das eine fest, daß die Stadt Frankfurt hinsichtlich an dem Projekt interessiert ist. In welcher Höhe, das allerdings gegenwärtig noch nicht gesagt werden.

Die Frage der Linienführung innerhalb Deutschlands ist heute noch nicht entschieden, es sind vielmehr sogar jetzt Varianten und weitergehende Vorschläge aufgetaucht. Die ursprüngliche Linie stellt sich nach dem heutigen Stand der Dinge folgendermaßen: Von Hamburg zum Wesertal, Hannover, dann entweder zum Lahmtal (Wiehen) oder zum Radebeul nach Frankfurt. Von hier aus kommen zwei Variationen in Frage. Frankfurt tritt für die Weiterführung der Linie im Rheintal ein (Mannheim, Karlsruhe, Freiburg) mit dem Ausgangspunkt Basel der deutschen Strecke, von anderer Seite wird Stimmung gemacht für die Weiterführung durch das Neckartal über Stuttgart und die Schwäbische Alb. Diese Strecke hat wohl den Vorzug des besonders landschaftlichen Reizes, entgegen steht ihr jedoch der der ganzen Linienführung zugrundeliegende Gedanke der rationalen Linienführung. Die Route soll möglichst im Tal geführt werden und dabei doch nicht des landschaftlichen Reizes der begleitenden Hügel und Bergketten entbehren.

Ganz neuerdings tritt nun doch noch ein grundlegend anderer Vorschlag in die Diskussion. München hat, durch die fallengelassene Projektierung durch Bayern mobil gemacht, sich seinerseits mit Berlin in Verbindung gesetzt und eine Linienführung angeregt, die über Nürnberg, Leipzig und Berlin nach Hamburg führen soll. Die Entscheidung über die endgültige Führung steht in Wälde zu erwarten; eher können nähere Angaben über die finanzielle Beteiligung nicht gemacht werden.

Überprüft man alle diese, einander immer wieder widersprechende Meldungen, so kommt man vor allem zu zwei Überzeugungen, nämlich zu der, daß die finanzielle und damit die entscheidende Seite der Angelegenheit noch rechtlich ungeklärt und auf diese Weise eine praktische Verwirklichung noch in ziemlich nebelhafte Ferne gerückt ist, dann aber auch zu der weiteren, daß wir zumindest in der deut-

licher Zerspaltung schon den schönsten Streik um des Kaisers Bart haben. Denn an sich ist es doch praktisch ein Umding, über die genauen Einzelheiten eines Projektes erregt zu debattieren, dessen Kapitalisierung noch völlig in der Luft hängt.

Wenn amerikanisches Kapital hinter dem Plan stünde, so wäre wohl Aussicht auf baldige Durchführung vorhanden, denn Amerika vermag solche Summen ohne Schwierigkeiten aufzubringen. Man könnte dabei an das Vorgehen der amerikanischen Autoindustrie in ihrem eigenen Lande denken, wo sie auch zuerst ein erstklassiges Straßennetz mit großen Opfern an Geld und Arbeit errichtete und dann erst den Kleinabzug ihrer Erzeugnisse organisierte, in der richtigen und immer wieder durch die Praxis bestätigten Erkenntnis, daß erst die Straßen geboten sein müssen und dann erst an ein Automobilgeschäft großen Stils gedacht werden kann.

Was Italien anbelangt, so hat man dort speziell in Oberitalien und zwar in dessen Seengebiet, von Mailand ausgehend, ein erstklassiges Automobilstraßennetz ausgeführt, das die Bewunderung aller Italiensfahrer von heute erregt und das unzweifelhaft eine höchst verdienstvolle wirtschaftliche Tat bedeutet. Aber daraus ergibt sich doch eigentlich noch nicht, daß auch für ein weiteres, fast ausschließlich durch ausländisches Gebiet verlaufendes Straßenprojekt einer Automobilstraße Mailand-Hamburg das erforderliche Kapital in Italien aufzubringen wäre. Einmal ist die italienische Autoindustrie keineswegs so groß und kapitalstark wie die amerikanische, und dann harren in Italien selbst noch wichtige Autostraßenprojekte ihrer Ausführung, wie wir wiederholt berichtet. Man sollte also meinen, daß man aus diesen Gründen das Kapital lieber im eigenen Lande anlegen würde.

Das Projekt wurde von verschiedenen Seiten auch dahin ausgelegt, daß beabsichtigt sei, den in Hamburg mit dem Heberkeedampfer ankommenden Amerikanern eine bequeme Hauptstraße nach Italien zu bieten, auf der sie dann „im 150 Kilometer-Tempo“ dem Süden sofort zufliegen könnten. Hierzu sei bemerkt, daß die Amerikaner — sehr im Gegensatz zum alten Europa — keineswegs im 150 Kilometer-Tempo zu fahren pflegen, sondern sich nach europäischem Maßstab höchst gemächlich und vorichtig, aber unter vollem Genuß von Land und Leuten und Natur fortbewegen und überall beschauliche Rast machen, wo es ihnen gerade beliebt. Und den nach Europa kommenden Amerikaner interessiert selbst wenn er einen Besuch Italiens beabsichtigt, das deutsche Gebiet viel zu sehr, als daß er Wert darauf legen würde, innerhalb eines Tages im Renntempo durchzubrauen. In solchen Fällen könnte er es doch bequemer haben, wenn er nicht erst bis Hamburg fährt, sondern gleich einen italienischen Hafen aufsucht, z. B. Genua.

Aus all dem geht hervor, daß über dem ganzen Projekt noch reichliches Dunkel schwebt und daß der Streit um die Linienführung sehr verfrüht erscheint.

Nüget die heimischen Quellen

Wenn in anderen Ländern der Obstgenuß bei weitem verbreiteter ist als bei uns in Deutschland, so ist das erklärlich dadurch, weil das Volk den gesundheitlichen Wert des Obstes für den Menschen erkannt hat. Amerika vor allem ist das Land des Obstgenusses. Zu jeder Mahlzeit wird Obst gereicht, und die dort so beliebten zahlreichen Eisorten und Getränke sind fast alle mit Früchten zubereitet. Wenn man die Speisefarte eines Amerikadampfers sieht, bekommt man einen Begriff von der Art und Weise, in welcher Früchte und Vielseitigkeit dort das Obst auf der Tafel erscheint. Der allererste Gang beim Frühstück besteht aus Orangen, Bananen, Pfirsichen, Melonen, Trauben, was die Jahreszeit gerade bietet, stets auch verschiedenes Kompott, Rhubarber, Pflaumen, Kirichen, Aprikosen usw. Zweites Frühstück und Mittagessen schließen mit reichgefüllten Fruchtgälen, auch zu den vorhergehenden Speisen wird vielfach Obst verwendet, es gibt Fruchtjalousien, geriebene Käse, Kuchen und Pasteten mit Obstfüllung usw. Von einer solchen Wertschätzung des Obstes ist das deutsche Volk leider noch weit entfernt, und ganz besonders da, wo es sich um den Verbrauch heimischen Obstes handelt.

Man weiß in einheimischen Erzeugerkreisen nicht mehr, was man auf der heimischen Scholle anbauen soll, ob auch nur der Arbeitslohn herausgeschlagen werden kann. Allein durch die übermäßige Bananeneinfuhr wird der heimische Obstbau schwer geschädigt, werden doch allein in Berlin wöchentlich 2,5 Millionen Bananen gegessen, an deren Stelle ebenfugot einheimisches Obst gegessen werden könnte. Bananen im Vollreifezustand haben großen Nährwert, aber die grünen Bananen, welche erst auf dem langen Wege des Transportes die Reife erlangen und in diesem Zustande bei uns zum Verbrauch kommen, besitzen weniger Nährwert, als man allgemein annimmt. Nach einem Bericht des Handelsamtes war Deutschland der dritthöchste Apfelsunde der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1925, obwohl 157 000 Kisten und 27 000 Tausend weniger eingeführt wurden als 1924. Zieht man diese gewaltigen Einfuhrmengen — übrigens nur ein Bruchteil der gesamten Obst- und Gemüseeinfuhr — in Betracht, so muß man zu der Einsicht kommen, daß die derzeitigen Verhältnisse zum Ruin des deutschen Gartenbaues führen müssen. Nicht für die Regier der tropischen Länder sollen wir Arbeit und Brot schaffen, sondern für die deutsche Bevölkerung. Nur wenn nach dieser Richtung hin Vernunft und Einsicht wiederkehrt, werden unsere

Verhältnisse wieder besser und die Arbeitslosigkeit geringer. Darum: Nüget die heimischen Quellen. A. C.

Die Vorteile des Obstessens

Außerordentlich wichtig für die Ernährungsfunktionen des Körpers und für das körperliche Wohlbefinden überhaupt sind die sogenannten Reizstoffe. Darum raucht man Tabak, isst man Schokolade, trinkt Kaffee, würzt sich die Speisen mit Pfeffer, Muskat, Zimt und darum benutzt man so viele Geschmacksstoffe, welche eigentlich Nischstoffe sind und bei der Zubereitung der Speisen entstehen. Die Kunst des Kochens darf man daher nicht als ein Bedürfnis des genießerischen Luxusmenschen ansehen, sondern als eine Lebensnotwendigkeit. Man haben sehr viele Reizstoffe eine doppelte Wirkung. Einmal als Geschmacksstoffe, dazu aber noch als Nervenzermittel. Hierzu gehören Kaffee, Tee, Tabak und Alkohol. Gegen ein vernünftig gebrauchtes Maß dieser Stoffe wird man nichts einzuwenden haben. Im allgemeinen wird aber mit diesen Giften Mißbrauch getrieben, der sich an der Gesundheit rächt. Und dabei beschenkt uns die Natur mit so vielen Reizstoffen, welche nicht schädlich sind, sondern im Gegenteil durch ihren Basenüberschuß (Kalk, Magnesia) für den Ernährungshaushalt direkt günstig sind; das Obst enthält die verschiedensten Aromata und Geschmacksstoffe und ist gerade in der jetzigen Jahreszeit in so vielen verschiedenen Sorten zu haben, daß man die Gelegenheit nicht verpassen sollte, auf eine verhältnismäßig einfache und billige Weise für seine Gesundheit zu sorgen. Obst wirkt appetitanregend; die Verdauung wird befördert, da die Speichelabsonderung und die Sekretionen der Magendrüsen reichlicher wird. Denjenigen, welche meinen, daß das gute Obst zu teuer sei, möge gesagt sein, daß die schädlichen Stoffe Alkohol, Tabak und Kaffee viel teurer sind. Gutes Obst wirkt schon durch seine Farbe appetitanregend. Es ist ja nicht nötig, große Mengen Obst auf einmal zu essen, davon ist im Gegenteil abzuraten. Aber durch regelmäßiges Obstessen kann man sein körperliches Wohlbefinden recht verbessern und man kann manchen anderen schädlichen Reizstoff durch Obstgenuß entbehrllich machen. Wegen dieser Eigenschaften und wegen seines Gehalts an Vitaminen ist das Obst als Volksernährungsmittel vorzüglich geeignet und sollte von recht vielen Menschen, bewußt dieser Vorzüge, genossen werden. B. 3.

Bermischtes.

Das italienische Nationalgewand

Mussolini hebt die Balusa, er fördert die einheimische Produktion und mindert die Ausfuhr. Damit die Italienerinnen ihr Geld nicht an ausländische Modedesigner verschwenden, hat er eine Liga zur Schaffung einer italienischen nationalen Tracht gegründet, deren Vorsitz die Königin von Italien übernommen hat und deren Zweck es ist, eine Frauentracht zu finden und einzuführen, die einmal aus einheimischen Stoffen besteht und außerdem die italienische Frau von der Mode der freien Arme und kurzen Röcke befreit, an der auch Pant und Klerus so großes Vergnügen genommen haben. Schon sind die ersten Entwürfe vollendet; sie heißen „Mantel Bonifaz 8.“ und „Monna Bonna“ und erinnern auch schon durch ihre Namen demütig an die Tracht des Mittelalters. Sie bedecken den Körper vom Hals bis zu den Hüften und verbergen die Arme und Körperlilien durch einen sehr reichlichen Faltenwurf. Sie sind also durchaus sittsam und valutarfördernd.

Millionärin und Bettlerin

Kürzlich ist in Manchester, im Alter von 74 Jahren, eine Frau gestorben, die sich während ihres ganzen Lebens von Bettelern ernährt hat. Sie hinterließ keine direkten Erben und ihre entfernteren Verwandten beschloßen, ihre ärmlischen Einrichtungsgegenstände zu verkaufen. Zu ihren Lebzeiten gestattete sie keinem Menschen, in ihre Behausung zu kommen — und das mit vollem Recht! Denn als man nun in ihren Habsecklein nachspürte, fand man in der Kattrose die nette Summe von einer Million 175 000 Francs und als man sich dann weiter mit ihrer Vermögenslage zu beschäftigen begann, stellte es sich heraus, daß sie vor dreißig Jahren 175 000 Francs von ihrem Vater geerbt

Von den Schweißdrüsen

Die Schweißdrüsen sind dem unbewaffneten Auge meistens nicht mehr sichtbar; am größten sind jene der Achselhöhlen, am dichtesten sitzen sie am Handgelenk und der Fußsohle, am weitesten voneinander an der Rückenfläche des Rumpfes. Bestandteile des Schweißes sind außer Wasser und Salzen geringe Mengen Harnstoff und flüchtige Fettsäuren (Ammoniumsäure, Butteräure etc.); den Fettsäuren verdankt der Schweiß seinen eigentümlichen Geruch. In der Schweißabsonderung kommt unter Umständen der Haut eine ähnliche Bedeutung zu wie den Nieren. Schweiß wird außer durch Hitze, körperliche Anstrengung und reichliches, besonders warmes und alkoholartiges Getränk auch hervorgerufen durch Gemütsbewegungen (Angstschweiß), Luftmangel (bei Ersticken und im Todeskampf) und verschiedene organische Stoffe (Pilocarpin, Salsign usw.) Uebelriechenden Schweiß macht man durch das Bestreichen der betreffenden Gegend mit ein- bis zweiprozentigem Formalinspiritus geruchfrei. Schweißfüße behandelt man mit fünf- bis zehnprozentigem Formalinspiritus oder mit dreiprozentiger Chromsäurelösung. Handschweiß mit fünf- bis zehnprozentigem Tanninopmpuder.

Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laul.

Für unsere Frauen

Denkspruch

Kein sei die Liebe,
Kein sei der Mund,
Kein sei das Herz,
So ist gesund!

Entwicklung der weiblichen Persönlichkeit

Von Maria Hamburger-Seelhorst

Von einer Konferenz über die Reform des Mädchenschulwesens, welche zu Weimar im Jahre 1872 stattfand, wurde ein Beschluß herausgegeben, in dem es wörtlich heißt: „Es gilt, dem Weibe eine der Geistesbildung des Mannes ebenbürtige Bildung zu ermöglichen, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau am häuslichen Herde gelangweilt werde.“ Kein Wort von der Frau selbst, kein Wort von ihrer Aufgabe als Mutter, das entsprach den damaligen Anschauungen. Trotz mancher Proteste und Gegenvorschläge sind die Mädchen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in preußischen Schulen unterrichtet worden, ungefähr nach diesem Beschluß von 1872. Nur vereinzelt versuchten private Unternehmungen, wie z. B. die Gymnasialkurse für Frauen um 1890, die der wissenschaftliche Zentralverein gründete, den Mädchen bessere Bildungsmöglichkeiten zu geben. Diese Kurse wurden veranstaltet durch die Initiative führender Frauen ebenso wie die Gründung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins im Jahre 1890 und sie dienten dem Kampf gegen die Zurücksetzung der Mädchenbildung. Sie bekämpften die Bewertung der Frau als „Mensch 2. Klasse“, sie waren der Ausdruck des Frauenwillens, der vorwärts gegangen war mit dem allgemeinen Fortschritt der Zeit, während jene Resolution des Ministeriums von 1872 schon im Augenblick ihres Erscheinens rückständig war. Denn damals nach drei gewonnenen Kriegen und nach der Gründung des Deutschen Reiches begann der starke Aufschwung des deutschen Lebens. Der rasende Fortschritt der Technik, der Maschine wertete sich aus in Handel und Industrie. Die Arbeit der ganzen Welt verband sich miteinander, europäische Kultur wurde hinausgetragen über die Meere, und Anregungen und Kenntnisse aus aller Herren Länder fluteten herein. Das Neue drang überall vor. Aber der Aufschwung von Handel und Industrie bedingte eine verstärkte Anteilnahme des Mannes sowohl am öffentlichen wie am politischen und parlamentarischen Leben. Die Vielgeschäftigkeit rief die Männer fort. Von einer Gefahr der Langeweile am häuslichen Herde, wie sie der Schulreformerlaß befürchtet hatte, konnte keine Rede mehr sein. Die Männer aller Stände kehrten vielmehr am häuslichen Herd nur noch kurz ein und meist im Zustande der körperlichen und geistigen Ermüdung. Sie hatten die Köpfe voll mit ihren außerhäuslichen Interessen. Damit geriet die Führung der bürgerlichen Familie, ganz besonders aber die Verantwortung für die Erziehung der Kinder vollständig in die Hände der Frau. Erziehungsarbeit ist Kleinarbeit unter großen Gesichtspunkten. Sie kann nicht vom müden Manne am Abend oder Morgen in den freien Minuten zwischen Geschäften erledigt werden. Das Wort: „Er soll der Herr sein,“ das aus jenem Regierungsbeschluß über die weibliche Erziehung herausklingt, diese Vorstellung, die die Männer so gern durch allerlei Botschriften noch Jahre lang, wenigstens nach außen hin, erhalten zu sehen wünschten, sie paßte nun gar nicht mehr, denn der Herr, der in Absentia regierte, mußte eben zum mindesten vertreten und gut vertreten werden. Er selbst verlor den Zusammenhang mit den tausend Details, aus denen das Leben der Familie sich zusammensetzt. Das Tempo des Erwerbslebens stellte bald immer größere Ansprüche an die Kräfte der Männer. Aber da war ja nun für das Haus die Frau: bereit, eine Aufgabe ganz zu übernehmen, die ihr von der Natur eigentlich immer zugeteilt war. Niemand kann den unbedachten und rechtlosen Zuschauer am kritischen Beobachten und kritischen Denken hindern. Und so hatte die Frau, die bisher dieser Zuschauer gewesen war, eine revolutionäre Stimmung gegen das Leiden ihrer Eingekerkertheit und Unterdrückung in sich großgezogen und die Bereitschaft, überall da vorzudringen, wo sie einen Weg sehe, der sie endlich auf ihren wahren Platz führen konnte. Die Frauen allein wußten ja, was sie gelitten hatten unter ihrer Halb- und Unterbildung, unter der mangelnden Schulung zum Denken, unter der Unmöglichkeit, die Welt zu verstehen, die sich doch fortwährend in ihr Leben hineindrängte, freilich nur wie in Einzelbildern, die vorüberhühten. Die Frauen waren von diesem Leben ausgeschlossen. Die Engländerin Elisabeth Robins hat einmal gesagt: was die Frau über das Weltgeschehen, über alle Gesetze und Lebensformen dachte in früheren Jahrhunderten, das hat keiner je ans Licht gebracht. Und die Seniorin der heutigen Frauenbewegung, Helene Lange, fügt hinzu: und so wird niemals ans Licht treten, was die Frauen etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelitten haben unter ihrer sozialen Stellung. Das lähmende Gefühl der Minderwertigkeit, zu der sie von Staatswegen verurteilt waren, schloß ihnen den Mund. Sie mußten versuchen, jene romantische Kunstfigur darzustellen, die das Frauenideal der Männer damals war. Gesättigt mit keiner anderen Literatur als Liebesgeschichten, durch schlechte Bildung unfähig, andere Lektüre zu bewältigen, sahen sie immer und immer wieder nur jene Püppchen und Liebesheldinnen einer verkappten Erotik dargestellt als die Begehrenswerten für die Männer. Man muß sich vorstellen, daß in den 80er Jahren des

vorigen Jahrhunderts die Gräfin Guillaume Schaaf von der Polizei belangt wurde wegen „Berührung des öffentlichen Anstandes“, weil sie einen sehr ernsthaften Vortrag über die Reglementierung und Prostitution gehalten hatte. Man muß sich vorstellen, daß der Vortrag einer Frau über „Frauenarbeit in der Industrie“ verboten wurde, weil er ein politisches Thema sei, das von Frauen nicht behandelt werden dürfe. Bis zum Jahre 1908 war den Frauen der Eintritt in politische Vereine durch das Gesetz verboten. Man muß sich erinnern, wie ungerne der einzige Beruf der Frau, der Lehrerberuf, damals war, und daß die Lehrerin stets in der Bewertung und Verteilung des Unterrichts hinter dem Lehrer zurückstehen mußte, auch bei der Mädchenerziehung.

Zurücksetzung also auf der ganzen Linie. Die energischsten Frauen jener Zeit taten deshalb den Schritt aus der Familie heraus ins öffentliche Leben. Sie übernahmen die Verantwortung für ihr Geschlecht. Sie stürzten sich in den Kampf mit Tradition und Männerstaat, in den Kampf mit der doppelten Moral, in den Kampf mit ihrer Rechtlosigkeit. Sie nahmen auf sich das Odium der Unweiblichkeit, der Emanzipiertheit, der Sucht nach Vermännlichung. Gegen die Rechtlosen schien jedes Kampfmittel erlaubt. Es war kein Vergnügen zum dritten Geschlecht gerechnet zu werden; und es war auch nicht leicht, die Keuschheit und das Mißtrauen der eigenen Geschlechtsgenossinnen zu überwinden, die Jahrtausende alte Gewohnheit, sich als Weibchen, als Püppchen, als schwach, rührend, hilflos zu gefallen und alle diese Schwäche im Kampf um den Mann anzuwenden.

Aber bald zeigte sich nun, daß jene energischen, die sich frei gemacht hatten von der Familie, vorankamen. Die Berufe öffneten sich ihnen, widerwillig zwar, aber trotzdem. Die Alleinlebende, das ließ sich erkennen, kam durch die Berührung mit dem Leben da draußen, mit dem Existenzkampf viel rascher zu geistiger Befreiung, als es der Frau, der Mutter oder Tochter in der Familie gelang. Jene Vorkämpferinnen erkannten trotzdem, daß das nicht das Ziel des Kampfes sein konnte. Daß vielmehr alle Frauen in die Bewegung einbezogen werden müßten, weil für das zu erobernde Gebiet jede Frau von der Natur vorbestimmt sei. Es galt, den mütterlichen Fähigkeiten zur vollen Auswirkung zu verhelfen, weil in ihnen enthalten sein würde die Umwälzung einer Weltanschauung, die Anschauung der Welt über das Weib. Eine kurze Zeit schien das Wort Gleichberechtigung die Devise des Frauenfortschritts zu sein. In Wirklichkeit konnte nur von dem passiven Zuschauer dieses Schlagwort mißverstanden werden. Von Seiten der Frauen bezog sich die Forderung der Gleichberechtigung nur auf die Bildungsmöglichkeiten, für Knaben wie für Mädchen. Sie wollten damit den Weg ebnen zu der geistigen Entwicklung der Frau und den Wahn von ihrer geistigen Minderwertigkeit vernichten. Sie würden später die Früchte jener Bildung verwandeln in Werte zur Ausgestaltung des weiblichen Menschen, nicht zur Konkurrenz mit dem Manne. Darin waren sie weitfichtiger als dieser. Sie wußten, daß ihre eigene Begabung sie eigene Wege führen würde. Mit der ihnen zugeteilten Bildung von 1872, konnten sie aber nicht fähig werden, Kinder zu erziehen, für ein Leben, das ganz neue Aufgaben stellte und das eine nie gekannte körperliche und geistige Anspannung fordern würde. Das Tempo des technischen Fortschritts raste ebenso wie das des Erwerbslebens. Die heranwachsende Jugend, das mußte jedem klar werden, brauchte eine Pflege und Stählung, die viel viel durchdachter und sorgfältiger wäre, als die der Väter.

Die Wissenschaft jener Zeit hatte in der Bakteriologie die Kenntnis von den Ursachen aller jener Krankheiten erarbeitet, denen vorher große Teile der Menschheit rat- und hilflos erlegen waren. Deutlicher wurde die Möglichkeit der Bewahrung ebenso aber auch die Kenntnis der Gefahren, und hier wieder wurde das mütterliche Sorgen und Versorgen lebendig und aktiv. Denn die das Leben gab, mußte ja naturgemäß auch kämpfen für seine Bewahrung. Aber um z. B. Hygiene ausüben, ihre Bedingungen erfüllen zu können, muß man sie verstehen, ebenso wie die Erziehung als Vorbereitung für das Leben, Kenntnis des Lebens vom Erzieher, verlangt. Nicht mehr die elterliche Gewalt, sondern Verständnis für den Charakter des Kindes im Zusammenklang mit seiner Zukunft war erforderlich und die Verantwortung für seine Lebensfähigkeit wurde sehr ernst. Deshalb rangen die Frauen unausgesetzt um die Erziehung ihrer Töchter, um eine Schulung zum Denken.

Auf ihr Teil fiel bis dahin die gefühlsmäßige Betrachtung des Lebens. Das Handeln nach Intuition. Es war ja nicht allzu sehr auf ihre Entscheidungen angekommen in früheren Zeiten, im Gegenteil: „Gehorjam ist des Weibes Pflicht auf Erden“, sang der Dichter um die Wende des 19. Jahrhunderts, und sang ein jeder Mann; nun aber — angesichts eines nicht wegzuleugnenden Zwanges zur Selbstständigkeit, revidierten die Frauen diese ihre gefühlsmäßige Einstellung zum Leben, sie erkannten, daß wohl das Gefühl roher oder feiner sein kann, daß aber Verantwortung für das Schicksal anderer nur übernommen werden kann von Menschen, die ihre Ratsschlüsse und Handlungen begründen und durchdenken können. Unter diese Kontrolle des Denkens fiel nun auch die Arbeit auf jenem Gebiete, das einzig zu bearbeiten man den Frauen erlaubt hatte während der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Wohltätigkeit.

Das elektrische Bügeleisen.

Wie heimtückisch kann dieser moderne im Haushalt fast unentbehrlich gewordene Gebrauchsgegenstand sein! In der richtigen Behandlung und unter ständiger Aufsicht während des Gebrauchs ist das elektrische Bügeleisen vollkommen gefahrlos. Doch es entfesselt seine Kraft, wenn der Mensch es nicht bewacht. Und leider läßt sich feststellen, daß in letzter Zeit sich die Schäden durch elektrische Bügeleisen in erschreckendem Maße mehren und daß fast ausnahmslos Unachtsamkeit, grobe Fahrlässigkeit die Ursache sind.

Die meisten Schadenfälle ereignen sich dadurch, daß die Stromzuführung nach dem Gebrauch oder auch bei zeitweiliger Unterbrechung der Plättarbeit nicht abgestellt wird. Das Eisen kann sich dann bis zur Glut erhitzen. Daß unter jedes im Gebrauch befindliche Plättleisen ein Untergerüst gehört, ist so selbstverständlich, daß darüber nichts mehr zu sagen ist; aber wie muß dieses Untergerüst beschaffen sein? Ein eisernes Untergerüst kann unter Umständen auch nicht einen Schaden verhüten, denn die Glut des Plättleisens teilt sich dem Untergerüst mit, jedoch dieses als guter Wärmeleiter sich genau so erhitzt, wie das Plättleisen selbst, und Gegenstände, die mit ihm in Berührung kommen, beschädigt.

Auch andere Gegenstände, wie z. B. Teller oder Plättchen aus Steinzeug und dergleichen, sind ungeeignete Unterlagen für Plättleisen, weil sie durch die Hitze springen. Bei allem, was der Mensch tut, soll er auch etwas überlegen, also nicht gedankenlos handeln. Gedankenloses Handeln ist gleichbedeutend mit Fahrlässigkeit, für die es unter Umständen keine Entschuldigung gibt, daher hat der Fahrlässige für seine Handlung zu haften und wenn er daraus selbst einen Schaden erleidet, diesen allein zu tragen.

Geradezu grob fahrlässig handelt der, der das Bügeleisen überhaupt ohne Untergerüst verwendet. So unglücklich es klingt, so sind doch die Fälle nicht selten, daß sich ein auf ein Plättbrett oder auf den Tisch gestelltes Plättleisen die Gegenstände vollkommen durchglüht hat, weil der Strom nach dem Gebrauch nicht ausgeschaltet wurde. Das ist jedoch selbst bei der geringsten Unterbrechung der Bügelarbeit notwendig. Man muß doch bedenken, daß das Bügeleisen an seiner Fläche sehr heiß sein muß, wenn es seinen Zweck erfüllen soll. Die Hightemperatur reicht dann hin, leicht brennbare Gegenstände, wie Holz und Stoffe, zu verkohlen oder gar in Brand zu setzen, wenn das Eisen sorglos auf diesen Gegenständen längere Zeit ruht. Das war auch zum Teil bei allen früheren Plättleisen zu befürchten.

In vielen Haushaltungen wird eine Steckdose für den Stecker des Bügeleisens in die elektrische Lampe eingeschraubt und der Strom nach dem Gebrauch mittels Drehschalter abgestellt, ohne die Steckverbindung des Bügeleisens zu lösen. Kommt nun jemand in der Dunkelheit in dieses Zimmer, so wird er den an der Wand befindlichen Drehschalter benutzen, um das Licht einzuschalten, doch ohne Erfolg, da statt der Birne noch die Steckdose in der Lampe ist. Anstatt nun sofort die Ursache des Versagens des elektrischen Lichtes zu untersuchen, bleibt der Strom eingeschaltet, und erhitzt das unbeaufsichtigte Bügeleisen. So entsteht der Schaden. Dasselbe kann sich durch Spielen der Kinder ereignen.

Solchen Gefahren begegnet die Technik durch Einbau von Wärme-Reglern. Das sind Vorrichtungen, die bei einer bestimmten Temperaturhöhe den elektrischen Strom selbsttätig ausschalten und beim Sinken der Temperatur wieder einschalten, jedoch eine in gewissen Grenzen gleichbleibende Wärmeabgabe gewährleistet ist.

Abgesehen davon, daß die Ursache dieser Bügeleisen-Schäden meist auf Fahrlässigkeit zurückzuführen ist, so sind viele dieser Schäden auch nur Sengschäden und kein Brandereignis im Sinne der AB. Ein durch Brand verursachter Schaden liegt nur dann vor, wenn mit dem schadenbringenden Feuer die Gefahr eines unbeherrschbaren Weiterzweifens verbunden war. Nicht auf den Umfang des verursachten Schadens kommt es dabei an, sondern darauf, ob die Gefahr eines solchen Weiterzweifens bestand. War eine solche Gefahr ausgeschlossen, so kann von einem Brandereignis und damit von einem Brandschaden keine Rede sein. Dieses trifft bei einem großen Teil der Bügeleisen-Schäden zu, jedoch sie zu den sogenannten Bagatell- und Betriebschäden gehören, deren Ertrag eine Karikatur des Feuerversicherungswesens bildet. Hierunter entfallen auch alle Schäden, die z. B. durch Zigarrenbrand, Abspringen eines Streichholzes, durch Wäldchen, Kochen und dadurch entstehen, daß Wäsche zum Trocknen über oder dicht an den Ofen gehängt wird. All diese Schäden sind nicht ersatzpflichtig. Die Feuerversicherung ist entstanden aus dem Bestreben und dem Bedürfnis, die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen mit Hilfe der Gesamtheit zu schützen und zu erhalten, nicht um der Unachtsamkeit und dem Leichtsinn Vorhab zu leisten.

Um speziell die Schäden durch Bügeleisen zu verhindern, ist folgendes zu beachten:

1. Vorschriftsmäßiges eisernes Untergerüst, am besten mit einer Abbestrahlung zum Ablegen des Eisens im Gebrauch, notfalls ein Ziegelstein mit Abbestrahlung.
2. Sofortiges Lösen der Steckverbindung nach dem Gebrauch oder bei Unterbrechungen.

Außerdem sollte nicht jedes beliebige elektrische Bügeleisen gekauft werden, sondern nur solche von bekannten Firmen hergestellte, die das Prüssische V.D.E. tragen, denn diese bieten Gewähr dafür, daß die Ausführung des elektrischen Teiles in Bezug auf Konstruktion und Material dem heutigen Stand der Technik entspricht. Beim Kauf von elektrischen Bügeleisen, auch Wärme-Reglern, Kochern oder sonstigen im Haushalt und in der Gesundheitspflege verwendeten elektrischen Apparaten ist ferner darauf zu achten, daß diese mit dem „Wärme-Regler“ versehen sind. — Wenn die vorerwähnten Hinweise beachtet werden, so wird mancher Schaden und hiermit viel Ärger und Enttäuschung vermieden.

